

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Multiriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:

H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:

H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 179.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 2. August 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

Telegraphische und Korrespondenz-Nachrichten.

Haftentlassung des Spions Kosterwitsch?

Leipzig, 1. Aug. Nach hiesigen Gerüchten soll der russische Hauptmann Kosterwitsch gegen Kaution aus der Haft entlassen werden. An der Sache scheint insofern etwas Wahres zu sein, als man zurzeit über einen dahingehenden Antrag des Angeklagten in Beratungen eingetreten ist. Eine Entscheidung ist jedoch, wie von unterrichteter Seite gemeldet wird, noch keineswegs getroffen worden, jedoch in den nächsten Tagen zu erwarten. Man hält es für möglich, daß die von dem Reichsgericht weitergeführte Untersuchung die ganze Angelegenheit in einem für den Hauptmann günstigeren Licht erscheinen läßt, weshalb eine Haftentlassung unter bestimmten Bedingungen nicht ausgeschlossen ist.

„Die Leitung ist besetzt!“

Berlin, 1. Aug. Auf einem heiligen Fernsprechanal werden seit heute Versuche mit einem Phonographen gemacht, der den Damen den Schreien „Die Leitung ist besetzt!“ abnehmen soll. An dem Schalltrichter und ist ein Mikrophon angebracht, das in einem Stöpsel endet, mit dem in der üblichen Art die Verbindung mit dem gesamten Fernsprechnetz hergestellt werden kann. Die Walze des Phonographen schnurrt ununterbrochen den garstigen Bescheid. Die heute begonnenen Versuche sollen nun feststellen, wie lange die mit diesem Satz besprochene Walze vorhält und die Worte in voller Deutlichkeit wiedergibt.

Choleraepidemie in Ungarn.

Wien, 1. Aug. Da vor einigen Tagen im Gebiete der diesjährigen Kaisermanöver in Ungarn mehrere Cholerafälle festgestellt worden sind, so hat das Kriegsministerium eine Sanitätskommission dorthin entsandt mit dem Auftrage, zu ermitteln, ob die Gefahr einer Weiterverbreitung der Seuche besteht. Ist das der Fall, so werden die Manöver verschoben oder ganz abgefragt werden müssen.

Ein Gnadenakt des Sultans.

Konstantinopel, 1. Aug. Das neue Regime macht den verzweifeltsten Versuch, sich mit den Anhängern des alten auf einen guten Fuß zu stellen. So hat jetzt der Sultan 130 ehemalige Würdenträger und Anhänger des entthronten Sultans Abdul Hamid begnadigt, die bei dessen Sturz mit hohen Strafen belegt worden waren. — Ob es wirklich nützlich ist, diese Kreaturen des gestürzten Genußherrschafters auf freien Fuß zu setzen, dürfte zum mindesten fraglich sein.

Flaschenpost ertrunkener „Titanic“-Passagiere.

New York, 1. Aug. Nach heute hier eingetroffenen Nachrichten ist in der Vloed Island-Bai bei Neufundland eine Flasche aufgefunden worden, die einen Zettel enthielt mit der Aufschrift: „16. April. Wir sind mitten im Meer auf einem Floß und haben weder Lebensmittel noch Wasser. Major Butt.“ Major Butt war der Adjutant des Präsidenten Taft und hatte auf der „Titanic“ die Rückreise von Europa angetreten, wohin er eine Botschaft des Präsidenten an den Papst gebracht hatte. Während im allgemeinen an die Echtheit der Flaschenpost geglaubt wird, werden aber auch Stimmen laut, die von einem schlechten Scherz sprechen.

Gefecht mit megitanischen Rebellen.

Mexiko, 1. Aug. Im Norden ist es zu einem Zusammenstoß zwischen Aufständischen und Regierungstruppen gekommen, wobei letztere den Sieg davontrugen und die Rebellen 60 Tote, zwei Gefangene und große Munitionsmengen verloren. Bei der Verfolgung des Feindes fanden die Truppen zwei Amerikaner an Bäumen erhängt vor. Man glaubt, daß die Aufständischen diese Gräueltat nur verübt haben, um eine bewaffnete Intervention der Vereinigten Staaten herbeizuführen.

Katsumas Mission.

Wir sind es — und zwar nicht erst seit Halbmeß Besuch in Deutschland — gewohnt, daß Staatsmänner immer „privatim“ reisen, wenn sie wichtige Aufträge auszuführen haben. Nach der infolge des Todes des Kaisers Mutsuhito nach Japan wieder zurückberufene General Katsuma, der ehemalige Ministerpräsident Japans, ist in diesem Sinne privatim nach Petersburg gekommen. Was er in Wirklichkeit bei den Russen sollte, darüber geht uns jetzt von eingeweihter Seite nachstehende Betrachting an:

Katsuma, der zu den in Deutschland westeuropäisch ausgebildeten Japanern gehört und als Kommandeur der zweiten Division in der Mandschurei sowie als Kolonisations- und Beruhiger von Formosa schon vor seiner ministeriellen Laufbahn sich seine Vorbeeren gepflückt hat, gehört zu den weitestgehenden Staatsmännern des Lennereiches. Einem deutschen Forschungsreisenden, der ihn vor einigen Jahren in Tokio besuchte und dabei im Gespräch den letzten ostasiatischen Krieg mit unserm Feldzug von 1870 verglich, sagte Katsuma offenherzig: „Nein, das war erst 1868. Jetzt werden wir die besten Freunde der Russen werden.“

wie die Deutschen die Bundesgenossen der Oesterreicher wurden. Auf unser 1870 müssen wir uns noch vorbereiten.“ Der Sinn dieser Worte hat für einen Politiker, der die Entwicklung am Stillen Ozean verfolgt, nichts Dunkles. Japan muß unter allen Umständen mit seinem großen Nachbar auf dem asiatischen Festlande ein gutnachbarliches Verhältnis herstellen, weil es seine wohlwollende Neutralität braucht, wenn einmal der „naturgemäße“ Krieg gegen — die Vereinigten Staaten von Nordamerika entbrennen sollte. Die Verhandlungen in Petersburg sind daher auch nur zeitweilig wegen des Todes des Kaisers von Japan unterbrochen worden, und Katsuma kehrt, wie wir aus besser Quelle erfahren, binnen kurzem zur Fortsetzung seines Besuchs nach Rußland wieder zurück.

Angeknüpft wurde das nunmehr in der Luft liegende Bündnis schon vor vier Jahren, als der Fürst Ito, der erste Statthalter des eroberten Korea, mit dem damaligen russischen Finanzminister Kozlow in Charkow zusammentraf. Es galt, zunächst einen „modus vivendi“ zwischen beiden Großmächten zu finden, der Reibungen ausschloß, also die gegenseitigen Interessensphären abzugrenzen. Jetzt ist man endlich so weit, daß Klarheit geschaffen ist. Die Japaner erhalten in der Mandschurei völlig freie Hand, die Russen in der Westmongolei, und in den beiderseitigen alten Gebieten garantiert man einander den gegenwärtigen Besitzstand. Rußland hat es also fortan nicht mehr nötig, in Mandschurien für den „nächsten Krieg“ zu rüsten, sondern kann sich außer in der Mongolei den noch lohnenderen Aufgaben in Zentralasien, vor und in Persien, vielleicht auch — auf der Balkanhalbinsel, fortan energisch widmen, während Japan eine Eroberungen ebenfalls in aller Ruhe auszubauen vermag, um gleichzeitig zur See stärker wie bisher für den seiner Ansicht nach unausweichlichen Kampf um die Herrschaft auf dem Stillen Ozean sich vorzubereiten. Schon jetzt werden die Amerikaner nervös und sehen namentlich in Mexiko Gespenster. Soeben ist im Senat zu Washington ein Antrag eingebracht worden, wonach die Monroe Doktrin von neuem verfaßt und verhärtet werden solle, damit es etwa amerikanischen Privatgesellschaften, die in der mexikanischen Magdalenaebai in der Nachbarschaft Kaliforniens Fischereirechte besitzen, unmöglich gemacht werde, diese Rechte an Japaner abzutreten und so zu deren späterer militärischer Festsetzung hilfreiche Hand zu bieten; denn man wisse es ja schon von früher her, was für Leute — aus dem japanischen Generalstab nämlich — als „Fischer“ dann auftauchten, um alles für den Krieg vorzubereiten.

So sehen die Vereinigten Staaten das Verhängnis nahen und vermögen es doch nicht aufzuhalten. Sie wissen ganz genau, daß Katsumas Aufträge dahin lauten, daß er russische Rückendeckung für den Fall eines Krieges erwirken soll. Auch auf wirtschaftspolitischem Gebiete fordert die amerikanische Konkurrenz die Japaner heraus. Sie hatten ihre Karte auf die Mandschubahnlinie gesetzt, die Amerikaner dagegen auf die chinesischen Republikaner, und der Erfolg gab den Amerikanern recht: sie haben sich jetzt im Handel vielfach dort festgesetzt, wo früher die Japaner ungestört arbeiteten.

Die finstere Miene zu der Mission Katsumas aber machen die „Verbündeten“ Japans, die Engländer, — wie immer, wenn zwei Mächte, aus deren Streit England Vorteil zog, sich einigen. Denn ein starkes Rußland, das die Hände für Persien und den nahen Orient frei hat, ist seit Menschenalters das schlimmste, was die Engländer kennen. Daß diese alte Konstellation jetzt wiederkehren soll, in einer Zeit, wo der deutsch-englische Gegensatz so viele Sorgen macht und Deutschland und Rußland gleichfalls zu enger Freundschaft sich nähern, macht an der Thematik große Pein. Aber Katsuma und die Seinen sind Realpolitiker, die keine England-Schwärmerei kennen, sondern nur den Vorteil des eigenen Vaterlandes, und daher wird der General, wenn er nach Petersburg zurückkehrt, das Programm unweit ausführen, das einst Fürst Ito den japanischen Staatsmännern vorgezeichnet hat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Überführung der Leiche des Kardinals Fischer ist im Laufe der Nacht erfolgt von Neuenahr nach Köln, wo sie im erzbischöflichen Palais aufgebahrt wird. Von dort aus geht am Montag die feierliche Überführung in die Gruft im Dom vor sich. Inzwischen hat auch das Domkapitel zum Verweiser des Erzbistums einen Vikariatskapitular gewählt, dessen Name jedoch bis zum Eintreffen der königlichen Bestätigung geheim gehalten wird. Bei dem Domkapitel sind zahlreiche Weisheitskindergebungen eingetroffen, darunter solche von der Kaiserin, dem Papste, dem König von Sachsen, der Großherzogin von Luxemburg, vom Großherzog von Baden, von der Landgräfin von Hessen, von dem Runtius Frühlings aus München, vom Reichskanzler aus Hohenheim, von dem Minister v. Dallwitz aus Berlin und dem Kardinal Ferrari aus Rom. — Der Kaiser sandte aus Bergen an den Domkapitel Dr. Verlage folgendes Telegramm: „Die Nachricht vom Ableben des Kardinals Fischer hat mich mit Betrübnis erfüllt. Ich spreche dem Domkapitel mein herzlichstes Beileid aus zu dem schweren Verluste, den es erlitten hat. Dem verstorbenen Kirchenfürsten, der ein

Unstreu, vaterlandsliebender Mann war, werde ich stets ein gutes Andenken bewahren.“

Frankreich.

× Um seine über die Zusammenkunft des Deutschen Kaisers und des Zaren etwas geknickten Landknechte zu trösten, begibt sich jetzt Ministerpräsident Poincaré auf die Fahrt nach Rußland. Er schiffte sich am kommenden Montag in Dünkirchen an Bord des Panzerschiffes „Condé“ in Begleitung seiner Kabinettssekretäre ein. Die Ankunft in Petersburg erfolgt am 9. August und der feierliche Empfang beim Zaren am Tage darauf. Zu Ehren des Gastes wird auch eine große Truppenrevue der Petersburger Garnison veranstaltet, an die sich Besprechungen mit den Ministern Kozlow und Stasjanow anschließen werden.

Italien.

× Trotz aller anfänglichen Dementis kann die Regierung auf die Dauer nicht mit der Wahrheit hinter dem Berge halten, und sie gibt jetzt in einem amtlichen Bericht die Beschädigungen italienischer Torpedoboote bei dem Versuch, die Dardanellen zu forcieren, endlich zu. Gleichzeitig wird auch, natürlich mit den üblichen Verlautbarungen, das Eingeständnis gemacht, daß die Fahrt erfolglos geblieben ist durch die Wachsamkeit der Türken, die die Flottille mit einem Hagel von Geschossen überschüttete, wodurch zwei Torpedoboote ziemlich Beschädigungen erlitten.

Holland.

× Die Kommission zur Prüfung des niederländischen Zolltariffentwurfes hat ihren Bericht veröffentlicht. Der Entwurf entfesselt lebhafteste Erörterungen und wird von den Gegnern schon aus dem Grunde heftig bekämpft, weil er der Regierung die Möglichkeit gibt, gegen andere Staaten Retorsionsmaßnahmen zu ergreifen, was leicht zu einem Tarifkrieg führen könne. Die Regierung hat zu dem mehrere Änderungen gegenüber dem ersten Entwurf vorgenommen, die hauptsächlich in der Herabsetzung der Zölle auf Mehl, Orangen, Zitronen, Mandarinen und gewaschene Fische bestehen. Auf der anderen Seite sind die Zölle auf Holzschuhe, Manufakturwaren, Kleidungsstücke, Salz, Zucker, Tabak und Kolonialwaren bestehen geblieben. Papier soll fortan mit einem Wertzoll von 6 bis 10 Prozent belegt werden. Wird der Entwurf Gesetz, dann verläßt Holland den traditionellen Boden des Freihandels und wendet sich mit einem Schläge dem bisher verpönten Schutzoll zu.

Großbritannien.

× Der bekannte Plan der Zentralregierung in London, ein Reichstelefonnetz zu schaffen, das alle wichtigen Teile des Weltreiches miteinander verbindet, scheint dank dem Verständnis und dem Entgegenkommen der Kolonien schnell seiner Verwirklichung entgegenzugehen. So hat bereits die südafrikanische Regierung ihre Bereitwilligkeit mitgeteilt, eine funktentelegraphische Station zu errichten, und will die Kosten in Höhe von etwa 3 600 000 Mark übernehmen. Dilem Beispiele dürften die andern Kolonien bald folgen.

Türkei.

× In der Hauptstadt dauern die Zusammenstöße zwischen Kabinett und Kammer fort, und zwar dreht sich jetzt die Debatte darum, ob dem Sultan das Recht verliehen werden solle, die Kammer auch ohne Zustimmung des Senates auflösen zu dürfen. Der hierdurch heraufbeschworene Verfassungskonflikt fand jedoch zunächst trotz mehrstündiger Auseinandersetzungen keine Erledigung, vielmehr vertagte sich die Kammer wegen Beschlussunfähigkeit. — Unterdessen geht es in Albanien wieder sehr kriegerisch zu. Eine Verhandlung mit der Beschlichtigungskommission der Regierung ist offenbar nicht zustande gekommen, denn 40 000 Albanier haben den Vornarrsch auf Aßub angetreten. Dabei geriet ihre Vorhut in ein heftiges Gefecht mit einer bulgarischen Bande, die sich in einem Dorfe verbarricadiert hatte. Der Kampf dauerte eine ganze Nacht durch. Das Dorf wurde von Artillerie zusammengehauen, wobei viele Einwohner und die Mehrzahl der Bulgaren den Tod fanden.

Japan.

× In Anwesenheit der Minister, der Geheimen Räte und zahlreicher Würdenträger des Staates verließ der neue Kaiser eine kaiserliche Vorkast, in der er seine Thronbesteigung ankündigt und in der es mit Bezug auf den verstorbenen Kaiser heißt: „Wir folgen ihm jetzt in der Herrscherwürde und werden das Reich unter dem Schutz unserer kaiserlichen Vorfahren nach der Verfassung regieren, wobei wir hoffen, nicht irregeleitet zu werden, und versuchen werden, das Werk des dahingegangenen Kaisers weiter zu fördern. Wir hoffen auch, daß unsere Untertanen ihr Bestes für uns tun werden, wie sie es für Kaiser Mutsuhito getan haben, und treu zu uns stehen werden.“ Diese erste feierliche Staatshandlung schloß mit einer Ansprache des Ministerpräsidenten, in der dieser der Tugenden und Taten des verstorbenen Kaisers gedachte und dem neuen Herrscher unwandelbare Treue gelobte. — Das englische Parlament veranstaltete eine besondere Trauerfeier mit einer Ansprache des Premierministers Asquith. „Ich kann“, so führte dieser, unter allseitigem lebhaften Beifall aus, „keinen Namen eines Herrschers nennen, in dessen Regierungszeit ein so unermesslicher und

bedeutungsvoller Fortschritt sowohl für seine Untertanen als auch für die ganze Menschheit erreicht worden wäre. Seit zehn Jahren ist Japan außerdem mit uns durch einen Bündnisvertrag verbunden. Dieses Bündnis ist seitdem zweimal erneuert und erweitert worden, und nachdem es die Probe bestanden hat, ruht es heute auf fester und, wie ich hoffe und glaube, dauernder Grundlage. Es ist ein Bündnis nicht zum Angriff oder zur Herausforderung, sondern für die Verteidigung gemeinsamer Interessen, zur Entwicklung der Ideale der Menschheit und vor allem zur Erhaltung des Friedens. — Auch der Deutsche Kaiserhof gibt seiner Teilnahme einen sichtbaren Ausdruck, indem er auf Kaiserlichen Befehl für die Dauer einer Woche — bis einschließlich den 6. August — Hoftrauer anlegt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. Aug. Der preussische Handelsminister hat in einem besonderen Erlass die Handelskammern als i. h. e. n. t. l. i. c. h. e. Behörden anerkannt, nachdem auch das Kammergericht ebenso entschieden hat.

Kassel, 1. Aug. Die Kaiserin hat im Beisein der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen die Vertreter des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes, die auf einer Kundreise durch Deutschland begriffen sind, auf Schloß Wilhelmshöhe empfangen.

Berlin, 1. Aug. Der Kaiser ist gestern hier eingetroffen. Die Weiterreise nach Swinemünde ist jetzt auf den 4. August festgelegt worden. In Swinemünde bleibt der Kaiser bis zum 6. August, um sich dann zu dem Krupp-Werk nach Essen zu begeben.

Paris, 1. Aug. Der Prinz von Wales hat nach mehrmonatigem Studienaufenthalt in Paris verlassen und ist nach London zurückgekehrt.

Brüssel, 1. Aug. Der in der vorigen Woche im königlichen Park von einem politischen Fanatiker überfallene und schwer verletzte Abbé Moret ist im Hospital seinen Verletzungen erlegen.

Madrid, 1. Aug. Der König von Spanien hat mehreren Mitgliedern der Telefunken-Gesellschaft in Berlin nach Fertigstellung des strategischen Netzes von Telefunken-Stationen in Spanien und Marokko hohe Ordensauszeichnungen verliehen. Es erhielten Graf v. Arco und Direktor Bredow den Stern des Militär-Verdienstordens, sowie mehrere Ingenieure das Ritterkreuz desselben Ordens.

Sofia, 1. Aug. Ein von sieben Kosaken begleiteter russischer Offizier wurde auf persischem Gebiet von einem türkischen Posten beschossen. Die Kosaken erwiderten das Feuer. Der russische Konsul hat einen energischen Protest an den türkischen Konsul gerichtet.

Kairo, 1. Aug. In einer Unterredung mit dem französischen Generalresidenten Plauten beharrte Sultan Rulay Hasid auf seinem für die Franzosen recht unangenehmen Entschluß, demnächst abzudanken.

Marrakech, 1. Aug. In einem benachbarten Dorf wurde das Leichnam des ermordeten Deutschen Ovis aufgefunden. Von ihm selbst fehlt noch jede Spur. Ein verdächtiger Eingeborener wurde verhaftet.

Washington, 1. Aug. Die Revolution in Nicaragua von kurzer Dauer. Präsident Estrada forderte am 29. Juli den Kriegsminister Rana auf, zurückzutreten. Dieser weigerte sich. Darauf lieferte General Chanorra dem General Rana eine Schlacht, der ein Waffenstillstand folgte, auf Grund dessen Rana der Ernennung Barberos zum Kriegsminister zustimmte.

Heer und Marine.

Das erste Turbinenkreuzer der deutschen Marine, der Dreadnought „Kaiser“ ist am Donnerstag vormittag in Kiel mit der üblichen Flaggenparade in Dienst gestellt worden und tritt mit militärischer Beflaggung sofort seine Probefahrten an.

Am japanischen Kaiserhof im Jahre 1000.

(Ein Rückblick.)

Der Thronwechsel in Tokio wird eine Menae alt-

japanischer Sitten wider zu Ehren bringen. Denn obwohl Japan sich einen kräftigen westeuropäischen Stilis angeeignet hat, ist die Tradition im Lande des Mikado doch noch viel zu stark, um allhergebrachte Gebräuche einfach über den Haufen werfen zu lassen.

Etwas anders sieht es ja heute freilich aus am japanischen Kaiserhofe, als vor neun Jahrhunderten. Seit dem Beginn des 9. Jahrhunderts wohnte der Kaiser in Kyoto, der Stadt des Friedens. Er zeigte sich niemals seinem Volke, denn das Volk hat kein Recht, den Abkömmling der Götter von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Im Zentrum der Stadt erhob sich das Gewirr von Dächern, das man fälschlich Schloß nannte. Die Zimmer waren von einer vornehmen Einfachheit. Kleine Räume, ganz aus Holz und durch verschiebbare Wände oder Schirme voneinander getrennt. Den einzigen Zimmerschmuck bildeten große Vasen aus grünem Porzellan, in welchen blühende Kirschbaumzweige prangten. Männer und Frauen des Hofstaates trugen bauschige, weite Gewänder von vornehmerem Luxus. Die Ärmel des Männerkleides waren so breit, daß sie bis zu den Knien herunterhingen, wenn der Träger die Arme freizugab; die Sohlenkappe waren so umfangreich, daß sie eine Art geteilten Frauenrockes bildeten. Die Japanerin des Hofstaates trug an zwanzig ganz dünne Roben von verschiedenen Farben, so daß wunderbare Farbewirkungen entstanden. Der Gesamteindruck des buntfarbenen Kostüms mußte sich der „Farbe der Jahreszeit“ anpassen: Pfauenblau trug man im Lenz, Azalien im Sommer, gelbe oder weiße Chrysanthemen oder rote Ahornblätter im Herbst, die Farbe der Fichte oder des fallenden Laubes im Winter. Zu den Kleidern trug die Japanerin noch eine Hose, die so lang und so breit war, daß sie wie eine Schleppe aussah. Die Haare mußten aufgelöst wenn möglich bis zu den Fersen herabhängen.

Die Sitten des Hofes wurden später immer raffinierter und korrupter. Viele Edelleute puderten, schminkten und parfümierten sich, so daß sie sich in ihrem Wesen kaum noch von den Damen unterschieden. Die Frauen gaben den Ton an und verleiteten zu einem Leben, das sich als „ästhetischer Mühsal“ kennzeichnen läßt. Des Lebens Zweck war, Verse oder Musik zu machen und Liebesbriefe zu schreiben. Die „Mikados“ dieser Zeit machten es genau so wie ihre Schlinge und erlassen oft die verschrobensten Dinge: einer von ihnen ernannte seinen Lieblingskater zum Oberaufseher über die Palastdamen. Ein anderer zog sich regierungsmüde in ein Kloster zurück; an einem besonders heißen Tage ließ er einen ganzen Hügel mit weißer Seide überspannen, um mitten im Sommer die Illusion winterlichen Schnees zu haben. Nach dem 12. Jahrhundert trat der Verfall ein; das von seinem Herrscher mißachtete japanische Volk baute sich sein Leben selbst auf. Die Kleinen stellten sich unter den Schutz der Großen und wurden Lehnsmänner dieser Lehnsherren. Die Feudalherrschaft begann und dauerte bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Macht lag in den Händen des einflussreichsten dieser Lehnsherren, des „shogun“. Der Mikado war nur noch scheinbar der Regent des Landes und sein Hof längst nicht mehr der Mittelpunkt des japanischen Lebens. Bis in den Jahren 1867 bis 1869 die Macht der Shogune gebrochen wurde und der jetzt verstorbene Kaiser Mutsuhito selbst wieder die Regierung in die Hände nahm. Damit begann die neue Zeit.

P. O.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 3. August.

Sonnenaufgang	4 ²⁴	Monduntergang	9 ²⁴ B.
Sonnenuntergang	7 ²⁷	Mondaufgang	9 ²⁸ N.

1770 König Friedrich Wilhelm III. von Preußen in Potsdam aeb. — 1846 Bildhauer Martin Baul Otto in Berlin aeb. —

1854 Dichterin Johanna Voigt (Ambrosius) in Dingweihen geb. — 1857 französischer Schriftsteller Eugène Sue in Annecy gest. — 1866 Dichter Hugo Salus in Böhm.-Leipa geb. — 1872 König Haakon VII. von Norwegen in Charlottenlund geb. — 1897 Schauspielerin Marie Seebach in St. Moritz gest. — 1902 Komponist August Klughardt in Rostau gest.

* **Neue Amtsbezeichnung.** Nach einer neuesten bahnamtlichen Bestimmung werden die bisherigen Zugbediensteten „Wagenwärter“, welche die Züge zur Abfahrt mit den Bremsvorrichtungen, Signalen usw. fertig zu stellen haben, von diesem Monat ab die Amtsbezeichnung „Wagenaufseher“ führen.

* **Die Erneuerung der preussischen Klassenlose, 2. Klasse,** muß bis spätestens zum 5. August geschehen sein, die Ziehung beginnt am 9. August.

* **Gegen das Abkochen im Walde** durch Jugendwanderer sind von den Aufsichtsbehörden in letzter Zeit scharfe Maßnahmen getroffen worden. Bei den jetzt üblichen Jugendwanderungen gehört zur Ausrüstung auch das Kochgeschirr sowie eine Portion Gemüse und Fleisch in Konservenform. Wenn die Mittagszeit herangekommen ist, wird abgekocht. Das geschieht häufig sogar mitten im Walde. Da jedoch dieser Brauch mit Feuersgefahr verbunden ist, so ist das Abkochen der Konserven im Walde oder in unmittelbarer Nähe desselben allgemein verboten worden. Bei Zuwiderhandlungen werden die Leiter der Wandertruppe in Strafe genommen.

Sachsenburg, 2. August. Am vergangenen Dienstag fand hier eine gemeinsame Sitzung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung statt. Als einziger Beratungsgegenstand stand die Ausführung der Risterregulierungsarbeiten auf der Tagesordnung. In der Sitzung nahm als Vertreter des Landrats Herr Kreisdeputierter Winter, als Vertreter des Meliorationsbauamtes in Dillenburg Herr Meliorationsbauinspektor Niemeyer, Herr Kreiswiesenbaumeister Rall von Marienberg sowie die Gemeindevertretung von Rister teil. Von einer Beschlusssatzung zu Pos. 1 des vorliegenden Kostenanschlages, nachdem es sich um eine Regulierung der Rister zwischen der Risterbrücke und dem Wehr des Herrn Roedig handelt, wurde abgesehen, da die Kosten dieser Arbeit von der Gemeinde Rister allein getragen werden. Die unter Pos. 2 des Kostenanschlages vorgesehenen Arbeiten sollen noch in diesem Jahre zur Ausführung kommen, sofern 50 Proz. der Kosten in Höhe von 220 Mk. als Zuschuß bewilligt werden und die Gemeinde Rister die Hälfte der verbleibenden Kosten trägt. Die Regulierungsarbeiten, die unter Pos. 3 des Kostenanschlages vorgesehen sind, sollen einstweilen unterbleiben.

* **Unglücksfall.** Herr Dachdecker Wilhelm Schäfer hier ist gegenwärtig mit dem Decken eines Hauses in Korb beschäftigt. Als sich derselbe heute morgen auf das Dach begeben wollte, gab, wie es heißt, das Gerüst nach. Herr Schäfer stürzte dadurch ab, während es dem daselbst mitbeschäftigten Tagelöhner Joseph Krämer von hier gelang, seitwärts abzuspringen und unverletzt davon zu kommen. Sch. hat sich bei dem Falle Hautabschürfungen sowie innere Verletzungen zugezogen. Der Verletzte wurde von Herrn Dr. Kunze in dessen Automobil in seine Behausung hierher gebracht.

* **Gesellenprüfung.** Der Schneiderlehrling Peter Schmidt von Oberhatten, der bei Herrn Schneidermeister J. Sperling hier in der Lehre stand, hat vor dem zu-

Freiwild.

Kriminalroman aus der Gegenwart von Max Esch.

13) Nachdruck verboten.

Sankt bog Baumann den Kopf der Tochter in die Höhe und blickte in ihr vor Glück strahlendes Antlitz. Diese Ergriffenheit hatte sich seiner bemächtigt. Sie über die Tochter beugend drückte er einen Kuß auf ihre Stirn, dann aber schob er sie sanft von sich. „Nicht so hastig. Wilsfang, erst wagen, dann wagen.“ Zu Thieb aber bemerkte er: „Ich kenne Sie, Herr Thieb, als einen tüchtigen Menschen, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, aber Ihre Privatverhältnisse kenne ich nicht. Ehe ich Ihnen die Hand meiner Tochter gebe, muß ich auch darin klar sein. Kommen Sie, bitte, in mein Zimmer.“

„Das ist nicht nötig, Herr Baumann“, entgegnete Thieb, „denn das, was ich darüber zu berichten habe können die Damen ebenfalls hören. Es ist ohnehin wenig neu. Daß meine Eltern nicht mehr auf dieser Welt sind, wissen Sie ja bereits, ebenso daß mein Vater Pastor war. Er hat mir ein Vermögen von fünfzigtausend Mark hinterlassen, das ich in guten Staatspapieren in der Bank deponiert habe. Nun, das weitere kenne ich ja. Ich bin nach Abolvierung der Vergewaltigung in Freiberg in verschiedenen Bergwerken praktisch tätig gewesen, habe dann größere Reisen gemacht und lustig in den Tag hineingelebt, ohne an die Zukunft zu denken. Tolle und ausgelassene Streiche sind von mir zur Genüge angeführt worden, manche Polizeistrafen habe ich dafür bezahlen müssen, mit den Gerichten aber habe ich niemals etwas zu tun gehabt. Das ungefähr ist es, was ich Ihnen über meine Privatverhältnisse zu sagen habe. Und nun, Herr Baumann, bitte ich Sie um die Hand Ihrer Tochter. Ich bin mir ja klar, daß ich im Verhältnis zu Ihrem Wohlstande der reine Bettler bin, niemals würde ich es auch gewagt haben, meine Augen zu Ihrer Tochter aufzuschlagen, aber alle Vorurteile werden zunichte, wenn Gott Amor seine Pfeile abschleckt. Da gibt es kein Wehren, unmitteibar sind wir dann dem kleinen Scheim untertan. So ist es auch zwischen uns und mir gegangen.“

Die ernste Miene Baumanns hellte sich auf. Lächelnd sagte er: „Da bleibt mir nun freilich auch nichts anderes übrig, als Ja und Amen zu sagen. Machen Sie das Mädchen glücklich, lieber Erich.“

„Dank, Schwiegervater“, rief freudestrahlend Thieb aus, „das will ich redlich tun.“

Zu gleicher Zeit aber sprang seine Tochter auf den Vater zu und küßte ihn stürmisch. „Das hast du famos gemacht, bester aller Väter.“

Der Vater schüttelte Thieb, der auf ihn zugetreten war, die Hand und sah ihm lange ins Auge. Dann flingelte er dem Mädchen und bestellte ein paar Flaschen seines Weines. „Dieser Tag muß festlich begangen werden“, wandte er sich froh gelaunt an die Seinen.

In heiterster Stimmung verrann der Abend. Niemals in letzter Zeit fühlte sich Baumann so angeregt wie heute. Vor seinem Auge entrollten sich ebenfalls die glücklichen Stunden, die er und seine Gattin vor langen Jahren am Verlobungstage durchkosteten. Das Abendessen, das heute besonders hergerichtet worden war, hatten alle eingenommen, und der Tisch wurde abgedeckt, als Oberförster Krause sah sich auf dem Flur vernehmen ließ. Er fragte nach dem Hausherrn.

Dieser erhob sich und ging dem späten Gast entgegen, ihm herzlich die Hände schüttelnd.

„Sie wollen mich gewiß zum Skat drillen, alter Freund“, sagte nach der allgemeinen Begrüßung Baumann zu dem Gast, als dieser am Tisch Platz genommen hatte, „aber daraus wird heute nichts, denn ich habe Wichtigeres zu tun. Ruh Schwiegervater spielen.“

„Den Teufel nicht noch mal!“ polterte Krause, sich erhebend und auf die Verlobten zugehend. „Da gratuliere ich von Herzen. Hatte mir eigentlich schon lange so etwas gedacht.“

Nachdem er sich dann wieder gesetzt hatte, bemerkte er trocken: „Ich an Ihrer Stelle, Herr Thieb, hätte es ebenso gemacht. Weiß Gott, man könnte sich in seinen alten Tagen noch selbst in Liebesen verlieben und ordentlich eifersüchtig auf Sie werden.“

„Das sollte nur Ihre Frau wissen“, drohte die Braut neidend dem Gaste.

„Weiß Gott, hätte bald vergessen, daß ich ja schon mein Teil habe“, entgegnete komischen Tones der Oberförster. „Nun aber, auf das Brautpaar. Möge es bald ein glückliches Ehepaar werden. Prost!“

Hell klangen die Gläser zusammen.

Nachdem ich hier die freudige Nachricht erhalten habe, will ich auch mit meiner Neugierde herausfinden“, nahm der Oberförster das Gespräch wieder auf, während sich aller Blicke gespannt auf ihn richteten. „Auf dem Wege nach dem Gasthof traf ich den Gendarm Richter, der soeben aus der Stadt gekommen war und dort erfahren hatte, daß der Schuster Günke, der niederträchtige Mordmörder, im Osterreichischen in einem Krankenhaus von einem Sanatoriumsbesitzer, der ihn von früher her kannte, entdeckt wurde. Der Schurke hatte sich natürlich einen falschen Namen beigelegt und auch Legitimationspapiere verschafft. Das hat ihm aber alles nicht genutzt. Er wurde festgehalten und hat auch bereits eingestanden,

der Gesuchte zu sein. Nun wird er nach Deutschland ausgeliefert, so daß der schreckliche Mordmord keine Sühne findet.“

Da alle den Förster anstarrten, hatte niemand bemerkt, wie der Hausherr erbleichte. Erst als er sich erhob und im Zimmer auf und ab ging, sah der Oberförster sich nach ihm um.

„Nun, alter Freund“, neckte er, „ich glaube Ihnen ist diese Verhaftung gar nicht einmal recht.“

„Das war allerdings eine Überraschung, auf die ich nicht gefaßt war. Sie hat mir aber wieder den schrecklichen Anblick vor die Seele gehaubt, der sich uns damals in dem Bruch bot. Ihn kann ich so bald nicht wieder vergessen.“

„Sowie ich nur den Namen Günke höre, überläuft es mich kalt, und zumal jetzt, wo ich jedenfalls auch als Zeuge geladen werde, und alle die schrecklichen Stunden, die ich damals durchlebte, wieder ans Tageslicht gezerrt werden, und zwar in breiter Öffentlichkeit. Mir wäre es deshalb lieber gewesen, wenn man den Kerl nicht bekommen hätte“, sagte Baumann.

„Na, das nehmen Sie mir nicht übel“, polterte Krause los. „Der Kerl hat eine gerechte Strafe voll auf verdient. Der Gerechtigkeit haben wir unsere eigenen Empfindungen zum Opfer zu bringen.“

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in der ganzen Gegend die Nachricht von der Festnahme des Mörders Günke. Und wie von einem Alp befreit, atmete alles auf, hatte doch die Mehrzahl der Einwohnerlichkeit tief geglaubt, der Mörder halte sich noch in irgendeinem Versteck in der Gegend auf. Man schwelte in steter Angst vor einem Zusammenstoß mit dem gefürchteten Menschen. Jetzt konnte jedermann wieder freier aufatmen.

Nur Baumann zeigte ein sonderbares Wesen, das er bis zu dem Verlobungstage zur Schau getragen, in noch erhöhtem Maße wieder. Er sonderte sich von allen Menschen ab, sah fast ständig in seinem Arbeitszimmer, in dem er auch die Nachmittage einnahm, und sah mitunter tagelang seine Familie nicht. Wenn er einmal nach dem Bruch hinauskam, dann sprach er nur ein paar Worte mit seinem zukünftigen Schwiegervater und hief dessen Anordnungen, ohne sie näher erklären zu lassen, gut. Er unternahm die gefährlichen Kletterpartien die Abhänge hinunter, wenn Thieb sich entfernt hatte, so daß die Arbeiter erkannten die Köpfe ob dieser Tollheit schüttelten. Solche Wahnsinnigkeiten konnten nicht auf verlaufen.

Fortsetzung folgt.

gänzbigen Prüfungsausschuss seine Gesellenprüfung mit der Note „Gut“ bestanden.

Altentkirchen, 1. August. Am Sonntag, 11. August, findet in Altentkirchen das erste Kreispietätsfest statt. Der Verband wurde im Herbst 1911 gegründet. Die Beteiligung an dem Spietätsfest wird sehr gut sein, da sich bis jetzt schon ungefähr 350 bis 400 Wettturner und 32 Spielmannschaften zum friedlichen Wettkampf gemeldet haben. Die Festteilnahme gestaltet sich wie folgt: morgens 7 1/2 Uhr volkstümliches Wettturnen der ersten Klasse, 8 1/2 Uhr Wettspiele der zweiten Klasse, 9 1/2—11 1/2 Uhr Pause zur Teilnahme am Hauptgottesdienst, 11 1/2—12 1/2 Uhr Wettspiele der ersten und zweiten Klasse, 1 1/2 Uhr nachmittags Festzug, 2 1/2 Uhr Freiübungen der ersten und zweiten Klasse, um 3 Uhr volkstümliches Turnen der zweiten und dritten Klasse, Kämpfe um die Wanderpreise, Mannschaftskämpfe, Freiübungen der dritten Klasse, Sonderaufführungen. Abends 6 1/2 Uhr Preisverteilung.

Begdorf, 1. Aug. Wie die „Bezdg. Ztg.“ mitteilt, war gegen die in Scheuerfeld wohnhafte Witwe Gr. vor einigen Monaten bei der Polizei die Anzeige erstattet worden, sie habe ihr (uneheliches) Kind getötet und die Leiche beseitigt. Bei ihrer Vernehmung gab die Frau an, sie habe das Kind zwar beseitigt, aber nicht getötet. Es sei ein totes Kind gewesen. Die Leiche habe sie einer ihr nicht bekannten fremden Frau gegeben, die sie mitgenommen habe. Man hält jedoch diese Angaben für leere Ausreden. Als sie später verhaftet werden sollte, war sie verschwunden. Die Nachforschungen nach ihrem Verbleib ergaben, daß sie sich nach Belgien zu Verwandten begeben hatte. Dort wurde sie in den letzten Tagen verhaftet und nach Neuwied gebracht. Eine weitere Hausdurchsuchung, die gestern in Scheuerfeld stattfand, hatte abermals kein Ergebnis.

Wiesbaden, 31. Juli. An Schafen sind durch eine Erhebung der Landwirtschaftskammer festgestellt im Kreise Biedenkopf 6369, im Kreise Dill 4693, im Kreise St. Goarshausen 3775, Unterlahn 3747, Oberlahn 2907, Unterwesterwald 2850, Westerburg 2846, Untertaunus 2776, Limburg 2734, Uffingen 2479. Die große Menge der Schafe befindet sich im Besitz einzelner Landwirte, nur 16 Herden sind Gemeindeherden. Daneben kommen 7 Wanderschafherden vor, deren Besitzer im Regierungsbezirk wohnen und außerdem 30 sonstige Herden, deren Besitzer meist Metzger sind. Unter den Gärten, welche vom Tiergärtner der Landwirtschaftskammer für die Zucht der Schafzucht angekauft werden, wird auch der aufgeführt, daß in den einzelnen Gebieten die Erhaltung der Landestrase geradezu abhängig sei von der eigenen Wollproduktion, das heißt mit anderen Worten, daß Stoffe, in der Art der Beschaffenheit, wie sie für diese Landestrasen erforderlich sind, von der Industrie nicht hergestellt werden.

Wiesbaden, 1. Aug. Der „Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns Erholungsheime“ sind wiederum eine Reihe von Stiftungen und Beiträgen zugeflossen, u. a. von Dr. Wilhelm Merton Frankfurt a. M. außer den gestifteten 10000 M. ein Beitrag von 3000 M., ferner stifteten: Frankenthaler Zuckerwarenfabrik 5000 M., Wegginger & H. W. Wachen 5000 M., Abgeordneter C. Hensky Limburg 5000 M., Kommerzienrat Wilhelm Simon-Ritt 5000 M. Insgesamt sind seit etwa Monatsfrist der Gesellschaft ca. 80000 M. an Stiftungen und Geschenken gewährt worden.

Frankfurt a. M., 1. August. Der Verlust des Luftschiffs „Schwaben“, das am 28. Juni in Düsseldorf zerstört wurde, scheint für die Deutsche Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft weitere Konsequenzen nach sich zu ziehen. Die die „Frl. Ztg.“ erfährt, haben die englischen Versicherungsunternehmungen, bei denen die Delag die „Schwaben“ versichert hatte, sich geweigert, für den Schaden aufzukommen, wobei sie behaupten, daß der Fall, durch den die „Schwaben“ zugrunde ging, nicht unter die Versicherung falle. Zunächst ist zu bemerken, daß die „Schwaben“ mit insgesamt 400 000 M. versichert war und zwar mit 100 000 M. bei der Royal Exchange Assurance, mit 30 000 M. bei der British Dominions General Insurance Co. Ltd. und endlich mit dem Hauptbetrag bei der Lloyd's-Versicherung und zwar bei dieser mit zusammen 270 000 M. in zwei Policen. An Prämien hatte die Gesellschaft für die „Schwaben“ jährlich über 14 000 M. zu bezahlen. Im Gegensatz zu der Haltung der englischen Gesellschaften steht die Delag auf dem Standpunkt, daß die Versicherung ihrer Schiffe gegen Feuer u. s. w., insbesondere auch wegen eines derartigen Unfalls, wie er die „Schwaben“ betroffen hat, genommen worden ist. Eine Versicherung gegen Feuerschaden usw. hätte sonst gar keinen Zweck für sie gehabt. Es ist anzunehmen, daß es in dieser Angelegenheit zu einem Prozeß kommen wird, dessen Ausgang mit Interesse entgegenzusehen ist. Der Verlust dieses Prozesses wäre naturgemäß von sehr unerfreulichen Folgen für die Deutsche Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft, die schon bisher mit beträchtlichen Verlusten gearbeitet hat. Am Ende ihres zweiten Geschäftsjahres wurde ein Verlust von über 656 000 M. ausgewiesen.

Julda, 1. August. Nachdem der Zigeuner Ernst Ebender bereits hinter Schloß und Riegel gebracht werden konnte, ist es gelungen, auch den jüngeren Bruder desselben, Hermann Ebender, in Rosenthal bei Frankenberg festzunehmen. Der Zigeuner leistete bei seiner Verhaftung keinen Widerstand und folgte dem Gendarmen ruhig nach Rosenthal, wo Ebender im Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurde. Waffen hatte er keine bei sich. Der Verhaftete leugnet, der gesuchte Hermann Ebender zu sein. Ursprünglich wollte man überhaupt

nicht, daß der Dritte auch ein Ebender war. Er lebte unter dem Namen Gatscho Reinhardt und wurde auch unter diesem Namen straflos verurteilt. Hoffentlich gelingt es, nunmehr auch noch den dritten der Mordbuben festzunehmen, so daß die den Zigeunern zur Last gelegten Verbrechen ihre Sühne finden können.

Nah und fern.

o Mordmord in Hamburg. Donnerstag früh wurde in den Geschäftsräumen der Firma Behne & u. Meves, Oberelbische Dampfschiffreederei in Hamburg, der Kassierer Menzel gefesselt und erdolcht aufgefunden. Der Geldschrank war ausgeraubt. Die Polizeibehörde hat auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

o Belohnung einer 12jährigen Lebensretterin. Die erste Prämie, die aus der Carnegie-Stiftung für Lebensretter in der Pfalz ausbezahlt wird, hat jetzt das Bezirksamt Birmensfeld einem 12jährigen Mädchen aus dem Dorfe Bruchweiler bei Dahn überwiesen. Das Mädchen hat einem in die Wieslaider gefallenen anderthalbjährigen Kinde das Leben gerettet, wobei es sich erheblich verletzte.

o Raubakt eines Entlassenen. Als die Ehefrau des Gewerkschaftsführers Anshaus in Mehlis (Sachsen-Koburg) von Einkäufen zurückkehrte, begegnete ihr der frühere Buchhalter ihres Mannes, namens Muth. Dieser gab plötzlich zwei Schüsse auf die Frau ab, die tot zusammenbrach, und tötete sich selbst durch einen Schuß in den Mund. Muth war von Anshaus wegen ungenügender Leistungen entlassen worden und hat, wie er auf einem Bettel hinterließ, die Tat aus Rache begangen.

o Zum zweitenmal gestorben. In Rosenheim starb dieser Tage im 49. Lebensjahre der Kaufmann Martin Luther. Der Namensvetter des Reformators war vor zwei Jahren in Indien tätig, erkrankte dort am gelben Fieber und wurde vom Leichenbeschauer für tot erklärt. Man brachte ihn ins Leichenhaus. Nachdem er einen Tag und eine Nacht dort gelegen, erwachte der Scheintote und erhob sich. Ehe er aus dem Leichenhaus herauskam, hatte er noch mit dem furchtbar erschrockenen Leichenwächter einen Kampf zu bestehen. Von den Folgen der Krankheit und der ausgestandenen Aufregung erholte sich Luther wieder vollkommen. Jetzt ist er nun zum zweitenmal und endgültig gestorben.

o Die wirtschaftliche Erschließung der Lüneburger Heide ist jetzt begonnen worden. Mittels eines Dampfzuges werden auf dem Schieflage bei Unterlüß und den in seiner Nähe gelegenen großen Höfen Okerhe, Niederhe und Altesforst größere Heideflächen umgegraben. Bei normalen Bodenverhältnissen können auf diese Weise täglich etwa 20 Morgen Heidefläche umgegraben werden. Die Unkosten für das Pflügen belaufen sich für den Hektar auf ungefähr 60 bis 80 Mark. Das gepflügte Gelände soll teils aufgeforstet, teils als Ackerland in Benutzung genommen werden.

o Die Diebe der Kaiserfeste. In Köln wurde ein dort wohnender Bahntechniker verhaftet, weil er im Verdacht steht, die gestohlene Kaiserfeste des Kölner Männergesangsvereins in Besitz zu haben. Zugleich wurde ein gewisser Hochgeschütz, ein Verwandter des Bahntechnikers, festgenommen. Bei ihm fand man 34 Kubine, die in einem Schränkchen versteckt waren. Der Junge Wagner hat sie als von der Kaiserfeste herrührend erkannt.

o Braves Dienstmädchen. In Remagen waren zwei Kinder durch hohe Dampferwellen in den Rhein gerissen worden. Das Dienstmädchen, dem die Kinder anvertraut waren, sprang diesen sofort nach. Von einer Nacht sprang der Bootsmann Krebs aus Düsseldorf ebenfalls in den Rhein, und es gelang ihm unter Lebensgefahr, das eine der Kinder ans Land zu bringen; das zweite Kind wurde von dem Schiffsbefehlshaber Boll aus Königswinter gerettet. Soort angestellte Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Leider ist aber das tapfere Dienstmädchen bei dem Rettungsversuch ertrunken.

o Brandstiftung eines Rittergutsbesizers? Unter dem Verdachte der Brandstiftung wurde der Rittergutsbesitzer J. auf Gut A. im Kreise Alenstein verhaftet, dessen Brennerei ein Raub der Flammen geworden war. Von einer Versicherungsgesellschaft hatte er 50 000 Mark Schadenersatz erhalten. Durch ein Dienstmädchen, das auf dem Gute beschäftigt war, wurde Anzeige erstattet, daß J. gemeinsam mit seinem früheren Brennereibewalter R. die baufällige Brennerei in Brand gesteckt habe. J. hatte eine Kaution von 10 000 Mark angeboten, diese wurde aber abgelehnt.

o Der Hund im Schraubstock. In einem Dorfe bei Wertingen in Oberbayern wollte ein Schäfer seinem Hunde die Bahne abfeilen lassen. Das Tier mochte aber dem Dorfschmied nicht stillhalten, weshalb dieser es mit dem Hals in einen — Schraubstock zwang. Jetzt feilte er darauf los. Als er mit der Arbeit fertig war, war der Hund erstickt. Dieser richtige Schindbühnenreißer wird noch die Gerichte beschäftigen, denn der Schäfer fordert für seinen erwürgten Hund einen hohen Schadenersatz, den der Schmied nicht zahlen will.

o Ein Couleur-Student an der Reite. Ein wenig kommentarwürdiges Betragen zeigte ein Student einer farbentragenden Verbindung in Heidelberg. Er schüttelte einer Dame auf dem Bahnhof ein Glas Bier ins Gesicht. Als ein Schutzmann seine Personalien feststellen wollte, suchte er sein Heil in der Nacht, konnte aber wieder eingeholt werden. Der Schutzmann festsetzte nun den Studenten und brachte ihn nach der Polizeiwache. Der Vorfall erregte großes Aufsehen.

o Vom Polizeiskandal in New York. Die Jury, die mit der Mordtatsache Rosenthal betraut ist, untersucht die Behauptungen von einer allgemeinen Korruption und Bestechlichkeit der Polizei; mehrere höhere Polizeibeamte beitreten, dabei beteiligt zu sein. Wie verlautet, hat ein weiterer Inhaber des Automobils der Mörder ein Geständnis abgelegt.

Bunte Tages-Chronik.

Regensburg, 1. Aug. Hier ist der Tagelöhner Fuchs, ein Familienvater, von einem Arbeiter wegen eines Stührens Käse, das er diesem vom Keller nahm, erstickt worden.

Zugermünde, 1. Aug. Der Former Berner ist mit seinen drei ältesten Kindern im Alter von neun, sechs und drei Jahren in die Elbe gesprungen und ertrunken. In hinterlassenen Briefen gibt er an, daß er die Pflege seiner mütterlichen Kinder nicht Fremden anvertrauen wolle.

Neumünster, 1. Aug. Sämtliche Opfer des Bootsunfalls auf dem Einfeldsee sind heute vormittag gegen 11 Uhr geborgen worden.

Budapest, 1. Aug. Seit einiger Zeit entfalten die Mormonenapostel in Ungarn eine rege Tätigkeit. Sie wenden sich besonders an junge Frauen und sollen bereits über dreihundert zu ihrer Lehre „bekehrt“ haben.

Rio de Janeiro, 1. Aug. Ein Eisenbahnzusammenstoß erfolgte auf der Strecke der zentralbrasilianischen Bahn in der nächsten Umgebung der Stadt. Gegen 100 Personen sollen getötet oder verwundet worden sein.

Petersburg, 1. Aug. Die im Zentrum der sibirischen Kohlenindustrie gelegene Stadt Kriwoi Rog ist fast ganz in Flammen aufgegangen.

Haftpflicht der Gastwirte.

Juristische Blanderei für die Reisesekt.

Sie haben aus Anglistik und weil Sie gegen Einbruch nicht versichert sind, Ihre Vertischen mit sich auf die Reise genommen und tragen Sie sorglich in der inneren Westentasche mit sich herum. Wenn Sie aber bei der übergroßen Hitze die Weste aufknöpfen müssen, beginnt die Angst von neuem und, wenn Sie ins Hotel kommen, sind Sie auch nicht sicher. Sie haben doch schon oft gelesen, daß gerade im Hotel der Diebstahl oder das Verschwinden von Sachen sein seltenes Ereignis ist. Anschläge, wie man sie öfter findet: „Vor Taschendieben wird gewarnt“, sind auch nicht gerade dazu angetan, Ihre Anglistik herabzumindern.

Sehr häufig finden Sie, wenn Sie ins Hotel kommen und sich nicht fühlen wie in Abrahams Schoß, den Anschlag überall sichtbar leiblich angebracht: „Die Haftung für das Abhandenkommen von Sachen meiner wertigen Gäste lehne ich ab. Kugelrund, Hotelier.“ So ist Ihr erster Eindruck im Hotel auch nicht gerade der beste und Sie wünschen beinahe, den Agenten einer Versicherung gegen Diebstahl als Tischnachbar zu haben, um zwischen Suppe und Fisch die Versicherung nun doch abzuschließen. Aber ganz so ängstlich brauchen Sie nicht zu sein. Ist Ihr Tischnachbar zur anderen Seite ein Jurist, so reden Sie erst mit ihm; er wird Ihnen die freudige Entdeckung machen, daß dieser Anschlag des Wirtes ganz ohne Bedeutung ist und daß Sie nirgends so viel Aussicht haben, für abhanden gekommene Sachen Ersatz zu erhalten, wie gerade im Hotel. Mit einem plötzlichen Ausbruch wenden Sie sich vom Versicherungsagenten ab. Der Jurist ist Ihr Mann und die Freude der Sicherheit läßt Ihnen das Essen doppelt gut schmecken. Bereitwillig gibt Ihnen der Jurist weitere Auskunft. Also der Anschlag ist ohne Wert. Dadurch, daß Sie schweigen, erklären Sie sich nicht etwa einverstanden. Nur wenn der Wirt Sie ausdrücklich darauf hinweist, was aber fast niemals geschieht, und Sie dann bleiben, ist der Wirt nicht haftbar. Sonst muß er Ihnen den Wert der Sachen, die Ihnen abhanden kamen, erlegen; sei es, daß sie im Hotelomnibus verloren gehen, aus der Portierloge verschwinden, oder Ihnen aus dem Zimmer gestohlen werden, oder der Hotelbedientete, dem Sie die Sachen am Bahnhof übergeben haben, diese unterwegs beschädigt; in den zutreffenden Fällen sogar dann, wenn Sie nachher im Hotel nicht aufgenommen werden, weil kein Zimmer mehr frei ist. Nur dann haftet der Wirt nicht, wenn Sie dem Hotelportier am Bahnhof oder gleich bei Ihrem Eintritt in das Hotel erklärt haben, daß Sie ohne Verbindlichkeit sich Zimmer aniehen, also noch nicht fest entschlossen sind, überhaupt zu bleiben. Selbstverständlich ist wohl, daß der Wirt dann nicht haftet, wenn der Schaden von Ihnen verursacht ist, und nur zum Teil, wenn Sie mitschuldig sind.

Man darf natürlich nicht so unvorsichtig sein, eine goldene Uhr oder einen wertvollen Brillantring auf den Nachttisch zu legen und die Zimmertür unverriegelt offen zu lassen, oder in der Hofe, die man zum Abdürken heraushängt, braune Scheine liegen zu lassen. Für Geld, Wertpapiere und Schmuckstücke haftet der Gastwirt, wenn Sie ihm verschweigen, daß sie solche bei sich haben, überhaupt nur bis zur Höhe von eintausend Mark; Sie können aber seine Haftung leicht dadurch auf die Höhe des Gesamtwertes herbeiführen, daß Sie ihm die Sachen zur Aufbewahrung anbieten. Ablehnen darf er nicht. Tut er es, haftet er auf das Ganze, und wenn er die Aufbewahrung annimmt, natürlich auch. Also am besten: Dem Hotelier alle Wertachen zur Verwahrung geben. Und noch eins müssen Sie sich merken: Erleiden Sie im Hotel durch Verlust oder Beschädigung Ihrer Sachen Schaden, müssen Sie dem Wirt das sofort mitteilen; sonst verlieren Sie Ihre Ansprüche überhaupt. Also nun wissen Sie, wie Sie sich zu verhalten haben, wenn Ihnen etwas passiert — hoffentlich aber passiert Ihnen nichts. Besser ist besser.

Dr. jur. A. B.

Vermischtes.

Poesie der Parkverwaltung. Als sehr poetische Sommerfrische kann Schmiedeburg im Riesengebirge gelten. Sogar die Behörden fallen ihre Warnungstafeln in Versen ab. So liest man im Park:

„Hast du auf einer Bank gelegen,
Dein Butterbrot dazu gegeben,
Wirst das Papier nicht achtlos fort,
Denn es verunzigt diesen Ort.
Stech's lieber ein! Es kommt die Zeit,
Wo du es brauchst anderweit!
Um recht gestrenge Innehaltung
Erucht die hiesige Parkverwaltung.“

Ein „tieftrauernder Gatte.“ Aus einem bayerischen Provinzort erhielt kürzlich der Münchener Vertreter einer Lebensversicherungsgesellschaft nachstehenden Brief: „Hochverehrtester Herr! Mit tiefer Betrübnis im Herzen ergreife ich die Feder, um einige Zeilen an Sie zu richten. Meine liebe Frau Anna Maria geb. Lindner, welche, wie Ihre Liste ausweisen wird, bei Ihrer ehrenwerten Gesellschaft für 3000 Mark versichert war, ist plötzlich gestorben und hat mich in Verzweiflung zurückgelassen. Der schmerzliche Schlag traf mich heute morgen 6 Uhr. Trachten Sie doch gütigst, daß ich die versicherte Summe recht bald erhalte. Die Policennummer ist 21 762. Ich kam im Ernst und in voller Wahrheit sagen, sie war eine treue Gattin und auch eine zärtlich liebende Mutter. Ich habe, damit alles schneller geht, gleich das bezirksärztliche Zeugnis beigefügt. Sie war nur ganz kurz krank; sie hat aber recht viel gelitten, und für mich war der Schmerz um so viel größer. Ich denke, Sie werden etwas zu meinem Troste beitragen und das Geld recht bald schicken, besonders wenn ich Ihnen die Versicherung gebe, daß ich, außer meine zweite Frau seinerzeit bei Ihnen versichern lassen will und zwar um das Doppelte, also 6000 Mark. Mein Schmerz ist groß, jedoch die Hoffnung auf Ihre freundliche Güte und Gefälligkeit hält meinen gesunkenen Mut noch aufrecht. Der recht baldigen Einkundung des obigen Betrages schie-

mit Hochachtung entgegen N. N. mit Kindern." Hoffentlich hat der Gemütskranke nicht zu lange auf seinen metallischen Trost warten müssen.

Die Sprache der Bienen. Die fleißigen Bienen, die kunstvoll ihren Wabenbau aufzuführen und die eine sorgsam geregelte Arbeitsteilung haben, bedürfen natürlich auch der Verständigung untereinander. Sie erreichen diese weniger durch hörbare Laute, als vielmehr durch den Geruchssinn und den Instinkt. Durch den Geruch erkennen sich die Angehörigen eines Volkes und sie erfahren dadurch auch, wo sich gute Honigweide befindet. Die Sprache der Bienen charakterisiert sich als ein Summen, das allerlei Modulationen unterworfen ist, je nach der Stimmung der Tierchen. Dieser summende Ton ist bei den Arbeitsbienen höher, wenn sie gereizt sind, und tiefer, wenn sie ermattet heimkehren. Befriedigt summt die Biene in tiefen Tönen, wenn sie ungestört ihrer Arbeit nachgehen kann. Schillert aber ihre Stimme, wenn sie wütend zu ihrer Wasse, dem Stachel, greift. Dieser Ton wird durch eine schnelle Bewegung der Flügel hervorgerufen. Außerdem bringt die Biene noch andere Lautäußerungen hervor, die man nicht anders als eine Stimme bezeichnen kann. Diese Stimme kommt vor allem bei der Königin zur Geltung. Der Imker sieht aus der Stimme seiner Bienen manchen wichtigen Schluss. Er erfährt da-

durch, ob alles wohl im Stode ist oder ob etwas nicht in Ordnung ist. Klopft er an den Stod und antwortet ihm ein kräftiges Braulen, dann kann er beruhigt weiter gehen. Erhält er aber ein klägliches Heulen zur Antwort, dann ist Not am Mann. Je härter sich ein Volk fühlt, desto mächtiger klingt sein Braulen. Nur im Winter lassen sich die Bienen fast gar nicht hören. Still verbringen sie die kalten Tage und träumen dem Sommer und der Arbeit entgegen, bis die Sonne sie wieder aus dem Bau lockt.

Neuestes aus den Witzblättern.

Am Postkammer. „Eine Zehnpfennig-Marke, bitte!“ — „Können Sie nicht lesen? An diesem Schalter steht doch: Verkauf von Wertzeichen nur in größeren Mengen!“ — „Dann geben Sie mir zwei!“

Kaufmännisches. Chef: „Und warum hat Ihnen der Stern wieder nichts bestellt?“ — Reisender: „Den habe ich gar nicht besucht, weil er mich das letzte Mal hinausgeworfen hat!“ — „Naun! Kommen Sie nur nicht mit solchen — Geschäftsfeiern!“

Aus einem Geschäftsbrief. „Das Geschäft in Strümpfen war heute brillant — am Abend haben wir sogar unsere eigenen noch ausziehen müssen!“ (Regend. Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 1. Aug. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktüblicher Ware. Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 167,50, Danzig R 168,50, H 187, Stettin R 164—171, Polen W 214—216, R alter 171, neuer 165, H 187, Breslau W 212 bis 213, R alter 178, neuer 170, Fg 170, H 187, Berlin R neuer 171—172, H 196—206, Magdeburg W 210—220, R 160—165, H 191—202, Hamburg W 226—228, R 183—185, H 200—204, Dortmund R 169, Reuß W 215, R 174, H 210, Rannheim W 220—222,50, R 182,50—185, H 217,50—220.

Berlin, 1. Aug. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 26,25—28,50, Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 21,40—23,50, Abn. im September 20,95, Matt. — Rübsöl für 100 Kilogramm mit Faß. Abn. im Oktober 67,80—67,90, Dezember 68,50—68,10, Matt.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 3. August 1912. Veränderliche Bewölkung, strichweise Regenfälle in Schauern bei kühlen westlichen Winden.

Was bedeutet „Kornfranck“ für Hausfrauen, die mit dem Wirtschaftsgeld genau rechnen? Nicht mehr und nicht weniger als die Erfüllung eines naheliegenden Wunsches. „Kornfranck“ ermöglicht der Hausfrau, sich und ihrer Familie ein gutes Kaffeegetränk zu gönnen und trotzdem am Wirtschaftsgeld zu sparen. „Kornfranck“ verspricht also viel; aber er hält das Versprechen. „Kornfranck“ geht aus derselben Kornfrucht hervor, aus der unser nationales Nahrungsmittel, das Brot, gewonnen wird. „Kornfranck“ ist Roggen-Malz-Kaffee. In ihm wird etwas durchaus Neues, Wertvolles geboten. Wer einmal „Kornfranck“ getrunken hat, ist ihm dauernd zugetan.

Auf zur Kirmes
nach Mittelhartert
am Sonntag den 4. August 1912
bei Gastwirt Julius Thiel.

Merkelbach
Sonntag den 4. August
Kirmes und Tanzvergnügen
wozu freundlichst einladet
Ehr. Weber, Gastwirt.



Diese Ringe können, ohne Goldverlust, auf meiner Maschine größer oder kleiner gemacht werden.

Hugo Backhaus, Hachenburg
Uhren, Gold- und Silberwaren.

Um wegen vorgerückter Zeit in
Sommer-Artikeln zu
räumen, gewähren wir von jetzt ab
20 Proz. Rabatt auf
Satin für Blusen und Kleider
Mullfeline und Kattune
geflickte Battiste für Blusen und Kleider
Knabenblusen und Blusenanzüge
Sommerstrümpfe u. Socken: Handschuhe
Sommerstollkragen.

H. Zuckmeier
Hachenburg.

Weisse und graue
:- Korbwaren -:
als: Reisekörbe, runde und ovale Waschmengen, viereckige
Mangelkörbe usw.
Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Neue
Frühkartoffeln
Mk. 3,70 per Zentnerfaß ab
Frankfurt a. M. versenden gegen
Nachnahme
Gebr. Oppenheimer
Frankfurt a. M.
Telefon 4402 und 4482.

Dauerhafte, elegante, billige
Einfridigung nur mit
Eichen-Gitterwänden.
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.

Junges
Dienstmädchen
nach außerhalb bei guter Be-
handlung zu einem Kind per
sogleich gesucht. Näheres bei
Franz Gerhards, Vollzieher Müller,
Hachenburg.

Einige tüchtige
Schreinergefallen
sucht zu sofortigem Eintritt
gegen hohen Lohn
Karl Baldus
Bau- und Möbelschreiner
Hachenburg.

Restauration Ferd. Latsch
Hachenburg.

Altbekannte gute Bierquelle
Gute Fass- und Flaschenweine
Kaffee, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit
Guten bürgerlichen Mittagstisch
Vereins- und Gesellschaftszimmer
Fremdenzimmer mit 1 und 2 Betten.
Bottle von Mk. 1,50 an.



Vorteilhaftes Angebot!

Sportwagen in allen Farben
Mk. 4.40 netto

Sportwagen zusammenklappbar
Mk. 9.25 netto.



Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.